

MITTEILUNGEN

JOHANNI

2017

Juni 2017

Zeitschrift für Eltern und Freunde der Rudolf Steiner Schule Aargau



Tredeschin
Geschichte in der Mittel- und Oberstufe
Biologieunterricht in der neunten Klasse

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Vieles geschieht im Leben eines Kindes.

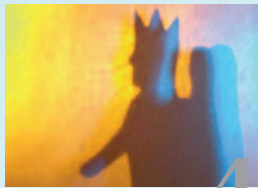
Es wächst, sein Körper verändert sich stetig, die Zähne fallen aus und werden durch andere ersetzt, das Denken entwickelt sich und das Fühlen verändert sich, der Blick auf die Welt wird zu einem anderen.

Das sind grosse Aufgaben die da zu vollbringen sind und stellen das Kind und sein Umfeld immer wieder vor neue Herausforderungen.

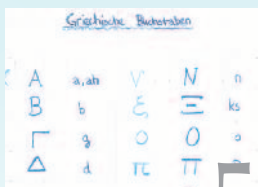
Wie im Geschichtsunterricht der Rudolf Steiner Schule darauf eingegangen werden kann, wird geschildert. Auch zu entdecken ist, wie sich die Veränderungen der Zähne auswirken, nicht nur physiologisch.

Ich wünsche Euch viel Vergnügen beim Lesen und eine schöne Sommerzeit.

Herzlichst, Franziska Spichiger



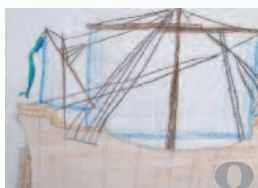
4



5



6



8



12



**Diese Mitteilungen wurden
mit freundlicher Unterstützung
von Weleda AG gedruckt.**

Titelbild:
Illustration *Stefanie Loosli*

INHALT

Tredeschin	4
Zur Bedeutung der Geschichte	5
Sechste Klasse – die «Römerarbeit»	6
Der Lehrplan stärkt die gesunde Entwicklung	8
Geschichte in der neunten Klasse	10
Biologieunterricht in der neunten Klasse	12
Schülerarbeiten aus dem Werkunterricht	16
Rätsel: Schülerseite	18
Impressum	23

ELTERN-KIND-GRUPPE FARFALLINA

Seit April 2017 findet im Farfallina wieder regelmässig eine Eltern-Kind-Gruppe statt. Wir freuen uns sehr, dass Ilana Duvernoy als erfahrene Pädagogin und Mutter sich bereit erklärt hat, die Eltern-Kind-Gruppe zu führen.

Diese Treffen sind für Eltern mit ihren Kindern im Alter von drei Monaten bis 2.5 Jahren. Es wird gemeinsam gesungen, gemalt, genäht, gegessen und vieles mehr. Vor allem aber findet ein gegenseitiger Austausch statt. Dieser Austausch ist einer der Hauptideen der Treffen. Junge Eltern sollen mit ihren Fragen, Unsicherheiten, Ängsten und Freuden einen geschützten Rahmen erhalten sich mit anderen Eltern, die sich in der gleichen Situation befinden, zu unterhalten.

Es ist nicht leicht als frischgebackene Eltern. Das Leben muss neu organisiert werden, die Rollen neu verteilt oder vielleicht sogar neu erfunden werden. Was ist meine Aufgabe als Mutter, Frau, Ehefrau, Hausfrau, Berufsfrau? Was für ein Vater möchte ich sein? Wie vereinbare ich Beruf und Familie? Dann die unzähligen Entscheidungen die zu treffen von: «wo findet die Geburt statt?» über die Frage des Impfens bis zur Marke der perfekten Windeln. Im Internet ist viel zu lesen und oft verwirrt es mehr als dass es hilft. Ja, frisch gebackene Eltern haben es nicht leicht und sie sind oft auf sich gestellt. Wir leben nicht mehr in mehreren Generationen zusammen, wo das Wissen weitergegeben werden kann.

Da möchte die Eltern-Kind-Gruppe einen kleinen Beitrag leisten um die Eltern in ihren unzähligen neuen Aufgaben zu unterstützen. Neben dem Austausch können Fragen gestellt oder Anregungen geholt werden. Nicht zu vergessen; es kann eine Oase sein wo die Eltern, ohne die ständige Verpflichtungsflut, mit ihrem Kind einen Moment innehalten und bewusst nur sein können.

So passiert es schon manchmal, dass aus dem Zimmer der Eltern-Kind-Gruppe kein Laut zu vernehmen ist, sich die Eltern im Flüsterton unterhalten und ihre Babies seelig im Körbchen schlafen. Wenn ich das im Vorbeihuschen sehe, würde ich mich am Liebsten dazu legen....

Franziska Spichiger, Farfallina



Kinder fördern – Familien stärken

„Arbeit am Tonfeld“, eine Lern- und Entwicklungsförderung für Kinder

Die Arbeit am Tonfeld* ist eine Form der Lern- und Entwicklungsförderung, die stetig bekannter wird. Sie wurde seit den 1970er Jahren von Professor Heinz Deuser (Hochschule für Kunsttherapie D-Nürtingen) entwickelt und gilt als eine äusserst wirksame Methode, um die eigenen Möglichkeiten und Begabungen zu entfalten. Festgefahrene Entwicklungen können erkannt und bisher Versäumtes nachgeholt werden.

Arbeit am Tonfeld* spricht gezielt Ressourcen an, die in der Person angelegt sind. Im Prozess geht es darum, in der eigenen Bewegung vorhandene individuelle Potenziale aufzugreifen und aktiv weiterzuentwickeln. Das Berühren, Wahrnehmen und Erleben am Tonfeld setzt vitale Lebensimpulse frei. Beziehungsbedürfnisse fließen ein, werden unmittelbar greifbar und sichtbar. Behutsam nimmt der Begleiter die sich abzeichnenden Wünsche auf, z.B. nach Sicherheit, persönlicher Bindung, Orientierung, Selbstbehauptung und Eingliederung und erfüllt sie in einer qualitativen Beziehung. Sinneserfahrung, Fantasie und Kreativität werden Wirklichkeit stiftend eingesetzt. Grundsätzlich besteht das Ziel in der Erfüllung – und eine erfüllte Kindheit ist eine glückliche Kindheit.

Internet:
www.tonfeld.com
Die Homepage von Prof. Heinz Deuser informiert umfassend über Arbeit am Tonfeld*, unter anderem mit einem Verzeichnis der praktizierenden Tonfeld-Begleiterinnen und Begleiter in der Schweiz.

www.tonfeld-praxis.ch
Nelson Ramos Pereira
Arbeit am Tonfeld*
Praxis für Haptische Gestaltbildung
Dorfstrasse 80a
5210 Windisch
mailto:tonfeld-praxis.ch
T 032 510 56 10
Telefonzeiten Montag - Donnerstag
18.00 - 19.00 Uhr (ausgenommen
Schulferien und Feiertage)
Erreichbar mit Postautolinie 361,
Haltestelle: Windisch / Kunzareal

1-2 Bilder werden zu Beginn überl.
Sozialfälle nach Absprache möglich



TREDESCHIN

«Manchmal muss man ein Aussen-seiter sein, um mitten im Leben zu stehen!»



Die vierte Klasse hat das Engadiner Märchen Tredeschin, vertont als Singspiel von Peter Appenzeller, aufgeführt. Die Gesänge hat Kim Bartlett einstudiert, die Klasse hat dazu ein Schattenspiel entwickelt.

Tredeschin, der Dreizehnte, ist ein Aussen-seiter. Er entwickelt sich nicht so, wie die Umgebung es von ihm erwartet, darum ist sein näheres Umfeld gar nicht traurig, als er sich entschliesst, in die Ferne zu schweifen.

Am Hofe des Königs heitert sein Geigenspiel die Menschen auf. Fast alle haben ihn lieb, besonders die Prinzessin. Nur die personifizierte Gier schaut neidvoll auf den unschuldigen Jüngling und will ihn verderben. Mit Herzenskraft, Humor und Geistesgegenwart besteht Tredeschin die ihm gestellten Proben; er befreit das Pferd, die Bettdecke und den sprechenden Vogel aus des Zauberers Bann.

Die amtierende Autorität, der König, will dem jungen Menschen den verdienten Lohn nicht zukommen lassen. Tredeschin klagt nicht. Der König aber weiss, dass eine neue Zeit angebrochen ist und überreicht Tredeschin, seine Taten endlich anerkennend, die ihm zustehende Krone; eine neue Aera hat begonnen. Die eigentliche Krönung, die Hoch-Zeit mit der Prinzessin, kann in aller Pracht gefeiert werden.

Märchen, voller Urbilder, entwickeln ihre Kraft, wenn wir mit ihnen arbeiten, sie aufnehmen, sie singen, sie darstellen, sie wiedergeben. Werden wir tätig, haben die Bilder die Möglichkeit, sich in der Realität zu entfalten.

Die Arbeit hat uns Freude gemacht.

Agnes Studerus, Klassenlehrerin 4. Klasse



ZUR BEDEUTUNG DER GESCHICHTE

in der fünften Klasse

In der fünften Klasse vollziehen sich einige Veränderungen im unterrichteten Lernstoff und viele neue Epochen, bzw. Fächer kommen hinzu. Besonders auffallend ist hierbei das neu auftretende Fach Geschichte – auch wenn in den Jahren zuvor bereits selbstverständlich auch geschichtliche Themen behandelt wurden.

Wenn in der ersten Klasse Märchen im Erzählteil vorgetragen werden, in der zweiten Fabeln und Legenden, in der dritten das Alte Testament behandelt wird und in der vierten Klasse die Germanen, dann vollzieht sich in der fünften Klasse dennoch eine starke Veränderung.

Dies hängt mit dem Alter der Jungen und Mädchen zusammen, welches sie erreicht haben. Mit elf, bzw. zwölf Jahren ist ihre Entwicklung soweit vorangeschritten, dass sie gewissermassen ein geschichtliches Bewusstsein entwickelt haben. Die Parallele zur Entwicklung bei den Griechen ist auffallend deutlich, in dieser Zeit vollzieht sich gewissermassen auch menschheitsgeschichtlich ein Paradigmenwechsel.



Der Mensch beginnt in dieser Zeit Fragen zu stellen, nach der Welt, nach Gott und natürlich nach sich selbst und seiner Rolle in der Welt. In der Geschichtsforschung wird das oft als der Wechsel vom «Mythos» zum «Logos» bezeichnet, also als der Wechsel vom mythischen Weltverständnis hin zum Erklären der Welt durch den Gebrauch der menschlichen Vernunft.

Vor der Geschichte des alten Griechenlands beschäftigen sich die Jungen im Mädchen im Unterricht zunächst mit den sogenannten «Hochkulturen». Was macht denn die menschliche Kultur aus? Was bedeutet hier eigentlich das «hoch»? Der Blick auf Ägypten, Mesopotamien und Indien kann Welten in den Herzen der Kinder öffnen.

Wenn in der zweiten Epoche Griechenland behandelt wird, treten die Jungen und Mädchen in die Weltgeschichte ein. Der Kriegszug Persiens gegen Griechenland und der Sieg der eigentlich hoffnungslos unterlegenen griechischen Städte Athens und Spartas über das persische Weltreich hat weitreichende Folgen für Europa gehabt. Die griechischen Philosophen, allen voran Sokrates, Platon und Aristoteles stellen mit ihrem Wissen, aber vor allem ihren Fragen, noch heute jeden Anfang der Beschäftigung mit der Philosophie dar.

Der Lehrplan der Steinerschule ist vielfältig und bei der Wahl der jeweiligen grossen Themen für die jeweilige Klasse gewissermassen genial. Die Alten Kulturen und das Alte Griechenland entspricht den Bedürfnissen der Jungen und Mädchen auf vielfältigste Art und Weise. Gelunge Krönung dieser Zeit ist oftmals die Teilnahme an den Olympischen Spielen der Steinerschulen der Schweiz, bei denen die fünften Klassen der Schulen zusammenkommen und gemeinsame Olympische Spiele – ganz im Geist der Alten Griechen – feiern.

Michael Poblitzki, Klassenlehrer 5. Klasse



«Der Mensch beginnt Fragen zu stellen, nach der Welt, nach Gott und natürlich nach sich selbst und seiner Rolle in der Welt.»

SECHSTE KLASSE – DIE «RÖMERARBEIT»

Es ist bei uns üblich, dass in der sechsten Klasse – in der Geschichte werden die Römer und das Mittelalter behandelt – jeder Schüler zu Hause mit den Eltern einen Gegenstand der Römerzeit nachbaut und in einer schriftlichen Arbeit sowohl die eigenen Erfahrungen beschreibt und schildert, wie dieser Gegenstand bei den alten Römern verwendet wurde.

Die Werkstücke werden dann in der Klasse ausgestellt und sind dann für andere Klassen, Eltern und Lehrer zu bestaunen. In der Klasse selber übt jedes Kind vor der Klasse stehend, von seinen Erlebnissen zu erzählen und auf Fragen Antworten zu finden. Eine Herausforderung, die fast immer gut, manchmal ausgezeichnet gelöst wird – da lernen Schüler, da lernen wir Lehrer immer wieder sehr, sehr viel.

Dieses Jahr gab es Schwerter (gladius) und Dolche, ein römisches Hochzeitskleid (tunika), eine echt funktionierende Schleudermaschine (onager), Teile einer Armbrust, römische Nahrungsmittel mit Gebäck und Esssitten, römisches Brot, einen Wachturm, ein Reiterrelief, den Brückenbogen, Hundehalsband, Tongeschirr, Schmuck mit Golddraht und Dumortierit, römische Körperpflege und einen Wurfspeer (pilum) mit Wundkräutern um die geschlagenen Wunden wieder zu heilen.

Fritz Wanzenried, Klassenlehrer 6. Klasse

Der römische Bogen – Römerarbeit einer Schülerin

Wo findet man den römischen Bogen? Beim Betrachten von alten römischen Bauwerken fallen mir immer wieder die halbkreisförmigen Bögen auf. Man findet sie bei Brücken, bei Gebäudeöffnungen wie Fenster, Türen und Grabeingängen, sowie auch bei Gewölben riesiger Kathedralen und sogar bei den berühmten Aquädukten.

In meiner Römerarbeit habe ich mich mit diesen Bögen beschäftigt und selber einen gebaut. Ich wollte wissen, was so besonders an diesem Bogen ist, warum die Römer ihn so oft gebaut haben und warum viele von ihnen sogar heute noch existieren.

Was ist das Besondere an ihm?

Die Römer arbeiteten viel mit dem Material Stein. Stein ist hart, wetterfest und sehr beständig, hat aber einen grossen Nachteil: Steine halten zwar hohe Druck – aber kaum Zugkräfte aus. Bei der Bogenkonstruktion muss der Stein keine Zugkräfte aufnehmen. Die einzelnen Steine stützen sich gegenseitig. Da eine Bogenbrücke nur durch Druck belastet wird, der von den Widerlagern aufgenommen und an den Baugrund weitergegeben wird, handelt

es sich hier um eine besonders stabilen und dauerhaften Brückentyp.

Die Römer, Meister des Steinbogenbaus.

Die Römer griffen die Technik des Steinbogenbaus von den Griechen und Etruskern auf und brachten sie zu einer bis dahin ungekann- ten Perfektion.

Durch eine andere technische Entdeckung, die allen früheren Kulturen unbekannt war, gelang den Römern ein entscheidender Schritt bei der Weiterentwicklung des Brückenbaus. Gemeint ist ihr wasserfester Beton, den sie «opus caementitium» nannten.

Um eine Bogenbrücke aus Stein zu bauen, ist zunächst immer ein Lehrgerüst erforderlich, denn die Tragwirkung des Bogens kann sich erst entfalten, nachdem der letzte Stein, der so genannte «Schlussstein» (oder Scheitelstein) gesetzt wurde.

Die Herstellung eines solchen Gerüsts aus Holz stellt erhebliche Anforderungen an die handwerklichen Fähigkeiten der Zimmerleute, denn das gesamte Gewicht des Steinmaterials muss bis zu dem Moment, in dem der Schlussstein gesetzt wird, vom Gerüst getragen werden. Die körperliche Arbeit musste dabei meistens von Sklaven, manchmal aber auch von Soldaten verrichtet werden. Wie ich meinen römischen Bogen gebaut habe

Zuerst hatte ich mir vorgestellt, einen grossen Bogen aus Stein zu bauen, unter dem man durchgehen könnte. Mein Vater sollte mir dabei helfen. Wir merkten aber bald, dass es zu aufwändig wird, so grosse Steine in die richtige Form zu bringen. Wir haben uns deshalb entschieden einen kleineren Bogen aus Holz zu bauen. Zuerst zeichnete ich einen Plan des Bogens, so wusste mein Vater, wie der die Holzstücke (Keilsteine und Steine für die Mauer) zuschneiden musste. Dies tat er mit der Kreissäge. So ging es sehr schnell. Mit einer Schleifmaschine hat er jedes Teil so bearbeitet, dass es aussah, als wäre es ein Stein. Dann hatte ich die Holzstücke auf ein Brett geklebt ausser die obersten 5 Keilsteine, um zu zeigen, dass diese auch ohne Zement fest sitzen. Mit ein bisschen Farbe habe ich die Holzstücke in «Steine» verwandelt. Mit Spachtelmasse hatte ich dann noch die Fugen gefüllt. Das Brett, welches als Fundament dient, habe ich mit feinem Sand abgedeckt.

Römerarbeit einer Schülerin

(Im folgenden Auszüge aus der insgesamt 18 Seiten umfassenden Arbeit)

Ein Pilum bauen

Ich habe mich für die Herstellung eines Pilums entschieden, weil ich es eine interessante und raffinierte Waffe finde. Das Pilum ist ein Wurfspeer, den die Römer von den Samniten übernommen hatten. Beim Einschlag verbiegt es sich und behindert so den Feind beim Gegenangriff, so dass dieser nicht weiterkämpfen kann. Gedanken zur Wundversorgung

Wie ich mich mit dem Pilum befasste, kam immer wieder die Frage auf, wie wohl die Wunden der Verletzten behandelt wurden. Darum gehe ich am Schluss meiner schriftlichen Arbeit kurz auf die damaligen Heilmittel zur Wundversorgung und auf das Sanitätswesen ein.

(Nun folgen Kapitel über Bauart, Gewicht und Grösse, über die interessante Entwicklung des Pilum bei den römischen Legionären, über Bleikugeln am Ende des Schaftes um die Kraft des Pilum zu verstärken, über die Kampfart mit dem Pilum ...)

So stellte ich mein Pilum her

Als Rohmaterial verwendete ich ein Vierkantholz, eine Stahlplatte und eine Eisenstange. *(Zu allen folgenden Schritten gibt es im Text jeweils ein Foto.)*

Auf der einen Seite des Vierkantholzes habe ich den Rohling zugeschnitten und die Nut eingefräst. Danach ging es darum, das Vierkantholz in drei Schritten in ein Rundholz zu verwandeln: raspeln, Ecken brechen, feilen, abrunden, verfeinern, schleifen, glatte Oberfläche herstellen. Anschliessend flammte ich das Holz mit dem Bunsenbrenner ab und ölte es danach sorgfältig mit Spezialholzlöl ein. Damit war der erste Schritt, die Bearbeitung des Holzes bereits beendet.

Aus dem Stahlprofil habe ich mit der Trennscheibe die Spitze und das Verbindungsstück ausgeschnitten. Danach bohrte ich die Befestigungslöcher. Dann schweisste ich die Spitze und das Verbindungsstück mit der Eisenstange zusammen. Anschliessend feilte ich die Schweissnähte und die Kanten der Spitze. Als nächstes passte ich das Verbindungsstück in die Nut ein und fixierte das Ganze mit Nägeln. Ein Bild von Cäsar benützte ich als Vorlage der

Gravur in der Spitze und auf der anderen Seite gravierte ich den Schriftzug S.P.Q.R. (SENATUS POPULUSQUE ROMANUS), das Hoheitszeichen Roms. Als letztes machte ich einen Handgriff, indem ich einen Teil des Holzes mit Hanfschnur umwickelte und das Pilum mit Nägeln verzierte.

Die Behandlung offener Wunden

Das Niveau der Römischen Heilkunst war sehr hoch. Ihr Wissen hatten die Römer von den Griechen (Hippokrates) übernommen und weiter ausgebaut. Ein damaliger Militärarzt unter den Kaisern Claudius und Nero, Pedanios Dioskurides, beschreibt mehr als 1000 pflanzliche, tierische und mineralische Stoffe mit heilender Wirkung.

So kannten die Römer viele Heilkräuter insbesondere auch für die Wundheilung, die zu Tinkturen und Salben verarbeitet wurden. Es sind Heilkräuter mit entzündungshemmenden, desinfizierenden und blutstillenden Eigenschaften (z. B. Aloe Vera, Salbei, Schlüsselblume, Spitzwegerich, Tausendgüldenkraut). Die Arznei wurde auf die Wunde aufgetragen. Pflaster bestanden aus mineralischen Komponenten (z.B. Zink, Heilerde) und wurden auf die offenen Wunden aufgelegt, um Blutungen zu stoppen, Wunden zu verschliessen und Entzündungen zu hemmen. Zur Heilung offener Wunden verwendete der Militärarzt auch Weihrauch, der ebenfalls Blutungen stillt und Wunden reinigt. Die Alraune war ein beliebtes Schmerzmittel.

Die Römer wussten auch die besonderen Kräfte des Honigs zu schätzen, den sie ebenso für Wundauflagen nutzten. Honig hat äusserst entzündungshemmende und heilungsfördernde Eigenschaften, denn die Bienen nehmen nur das Reinste aus den Blüten.

(Und zum Abschluss folgt ein Kapitel über das Sanitätswesen im alten Rom.)

XXI III MMXVII



DER LEHRPLAN STÄRKT DIE GESUNDE ENTWICKLUNG

Aus dem Geschichtsunterricht der siebten Klasse

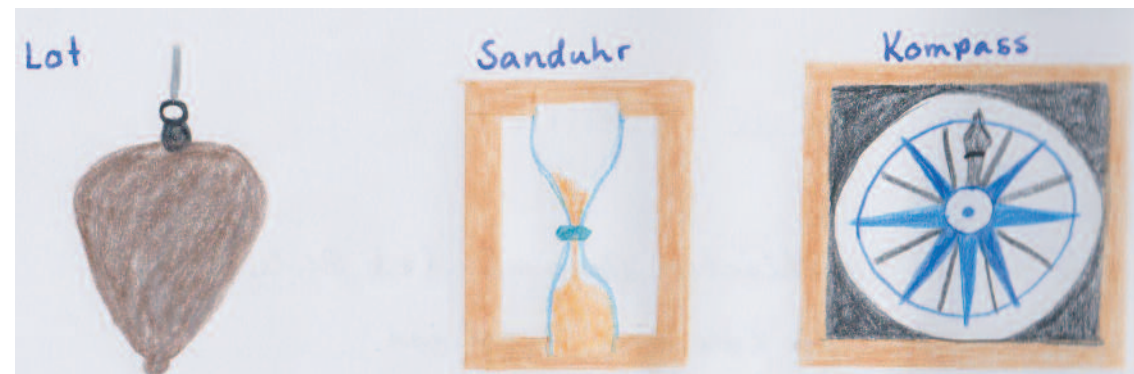
« Die Schilderungen in dieser Altersstufe sollen noch mit Phantasie durchdrungen sein, damit das Gefühl und die Gemütskräfte der Kinder sich rege beteiligen können. »

Es ist für eine Lehrperson eine spannende und herausfordernde Aufgabe Jugendliche durch die Vorpubertät und Pubertät zu begleiten. Es treten Turbulenzen auf, gute Gewohnheiten scheinen abrupt verloren zu gehen. Auf meinem Arbeitstisch liegt ein Merkzettel, der mir bei meiner Arbeit mit der Klasse immer wieder eine Hilfe ist. Darauf steht: Ruhe, Gelassenheit, inneres Verständnis für die schwierige Umbruchsituation der Schülerinnen und Schüler sowie Humor.

Ich bin immer wieder erstaunt wie stimmig die Lehrplanangaben Rudolf Steiners sind. Die Entwicklungsschritte, welche die Jugendlichen machen, können durch den Unterricht unterstützt werden. Als Lehrperson hat man in diesem Alter die Aufgabe, das kausale Denken zu schulen und dem heranwachsenden Menschen zu helfen, die Welt mit eigenem Urteil zu ergründen. Gut lässt es sich in einer 7. Klasse erleben, wie die Schülerinnen und Schüler die Unterrichtsinhalte mit ihren neu erwachten Denkkraften zu durchdringen beginnen. Es ist ein Aufwachen, welches zu einem selbständigen Urteilvermögen führt.

Am Beispiel des Geschichtsunterrichts der siebten Klasse möchte ich dies verdeutlichen.

In der siebten Klasse wird in der Geschichte der Beginn der Neuzeit um 1500 behandelt. Nach dem Mittelalter ist die Neuzeit eine Umbruchzeit in der Menschheitsgeschichte. Entdeckungsfahrten verändern das Weltbild, ein neues Lebensgefühl erwacht. In den Menschen wächst ein Selbstbewusstsein. Das Individuelle tritt in der Renaissancezeit stark hervor. Im Denken beginnen sich die Menschen ganz auf sich selbst zu verlassen. Dieser Entwicklungsschritt der Menschheit wird individuell auch von den Siebtklässler/-innen nachvollzogen.

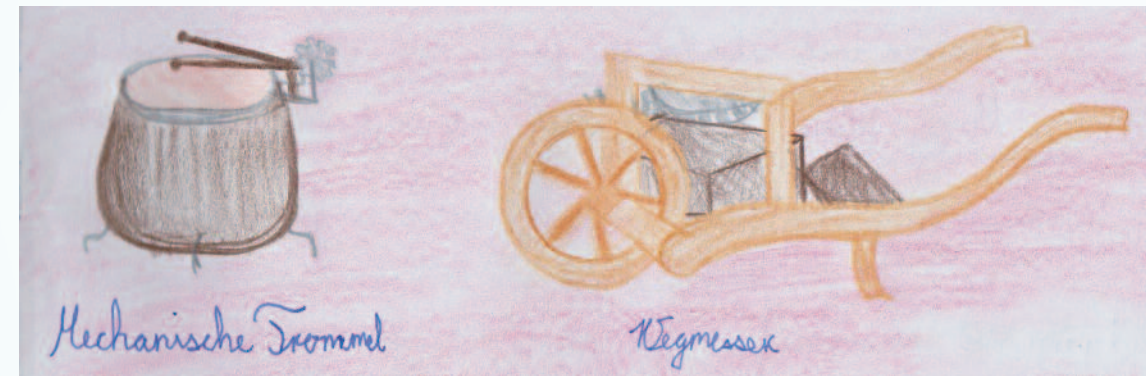


Im Unterricht hören nun die Schülerinnen und Schüler, was es alles brauchte, um hochseetaugliche Schiffe bauen zu können, wie zahlreiche Orientierungsinstrumente erfunden wurden, die Fahrten auf hoher See ermöglichten. Die ersten Seefahrer fuhren noch der afrikanischen Küste entlang. In der Schilderung des Wirkens von Christoph Kolumbus lassen sich die Charakterzüge eines Menschen der Neuzeit gut herausarbeiten. Kolumbus hatte den Plan, Indien auf dem Seeweg nach Westen zu finden. Diesen Plan verfolgte er unerschütterlich, allen Anfeindungen und Rückschlägen zum Trotz.

Von körperlichen Veränderungen und seelischen Erschütterungen begleitet, tritt in der Entwicklungsstufe der Jugendlichen die Erdenreife ein. Aus der neuen, verletzlichen Innerlichkeit müssen Schritte in die Welt gewagt werden. Der Mut, der damals von den Seefahrern gefordert wurde, wird heute von jedem Jugendlichen erwartet.

Im rhythmischen Teil des Hauptunterrichts haben wir ein Gedicht von Fernando Pessoa rezitiert, das diese Stimmung sehr gut beschreibt:

*O salziges Meer,
wie viel deines Salzes sind Tränen Portugals?
Viele versuchten dich zu überqueren,
doch nur wenige kehrten zurück.
Ist es der Mühe wert?
Alles ist der Mühe wert,
wenn die Seele nicht klein ist.
Denn wer über den Bojador hinaus will,
muss durch den Schmerz hindurch.
Gott gab dem Meer den Abgrund,
gab ihm die Wellen,
darin sich der Himmel spiegelt.*



Der Bojador ist der Breitengrad, hinter dem die mittelalterliche Weltanschauung das Weltende, den Weltenabgrund, das kochende Meer vermutete.

Durch eine wirklichkeitsgesättigte Schilderung geschichtlicher Themen wird das kausale Denken geschult. Welche Voraussetzungen ermöglichten die Entdeckungsfahrten? Wie sahen die Fässer aus, in denen das Trinkwasser für die Fahrt aufbewahrt wurde? Wie wurde es an Bord gebracht? Wie konnte der Schiffszwieback vor dem Vergammeln geschützt werden? Wie wurde das Fleisch konserviert? Wie sah die Karavelle, mit der Kolumbus fuhr, genau aus? Wie hoch waren die Masten?

Die Schilderungen in dieser Altersstufe sollen noch mit Phantasie durchdrungen sein, damit das Gefühl und die Gemütskräfte der Kinder sich rege beteiligen können. So gab ich den Siebtklässler/-innen die Aufgabe, sich vorzustellen, sie hätten selber an einer Entdeckungsfahrt teilgenommen.

Eine Schülerin hat folgenden Erlebnisbericht geschrieben:

«Ich ging am 20. September 1519 mit auf die Entdeckungsfahrt. Es fuhren fünf Schiffe aufs offene Meer. Als wir auf dem Schiff waren, war es fast nicht zum Aushalten, weil es windstill war. Wir assen Zwieback, der mit Staub und Würmern vermischt war. Das Wasser stank verschimmelt. Am Schluss assen wir Mäuse. Eine Maus hat einen halben Dukaten gekostet. Mein Zahnfleisch wuchs über die Zähne. Ich lag am Boden. Doch mit letzter Kraft bin ich wieder aufgestanden und habe weiter gekämpft. Plötzlich sahen wir Land. Das war am 6. März 1521.»

Auch in die Geschichte der Neuzeit gehört die Darstellung der beiden grossen Renaissancekünstler Michelangelo und Leonardo da Vinci. Sie stiess bei den Jugendlichen auf grosses Interesse. So habe ich beispielsweise geschildert, wie Michelangelo vom Papst den Auftrag erhalten hatte, die Sixtinische Kapelle auszumalen. Mit seinen Malergesellen machte er sich an die Arbeit. Doch das Resultat überzeugte ihn vorerst nicht. Michelangelo schickte seine Gesellen nach Hause und arbeitete nun Tag und Nacht alleine. Rücklings lag er auf dem hohen Gerüst, die Farben tropften ihm aufs Gesicht. Eine solche Schilderung kann willensbildend auf die Jugendlichen wirken. Es lohnt sich, sich mit ganzer Kraft für eine gute Sache einzusetzen! Die Entwicklung von Verantwortungsfähigkeit und Initiative kann dadurch keimhaft angeregt werden.

In der Zeit der Reformation ist Martin Luther die zentrale Gestalt. Durch eine lebendige Schilderung seines Lebens können die Schüler/-innen Luther als Persönlichkeit der neuen Zeitströmung erleben. Doch die Bauern, die gegen die Unterdrückung kämpften, unterstützte Luther nicht. Da lebt Luther noch mit einem Bein in der Vergangenheit, im Mittelalter. Für Jugendliche kann es heilsam sein zu erfahren, dass Widersprüchliches zum Menschsein gehört.

Diese Einblicke mögen exemplarisch zeigen, wie der Lehrplan an einer Rudolf Steiner Schule die gesunde Entwicklung der Kinder und Jugendlichen stärken kann.

Joseph Hess, Klassenlehrer 7. Klasse

GESCHICHTE IN DER NEUNTEN KLASSE

In den letzten Ausgaben der Mitteilungen wurden Aspekte des Geschichtsunterrichts in der 8. und 9. Klasse geschildert. Im folgenden setzen wir diese Reihe mit einer Schüleraufsatz aus der 9. Klasse fort.

Michael Poblitzki,
Redaktion

1918 war das Ende des 1. Weltkriegs. Der Kaiser Deutschlands dankte ab und eine neue Demokratie wurde gegründet. Diese musste sofort nach Versailles (Paris) den Friedensvertrag unterschreiben. In diesem standen drei wichtige Punkte:

- Deutschland und Österreich waren die alleinigen Schuldigen für den Krieg.
- Die komplette Armee der Mittelmächte musste aufgelöst werden, sie durften keine Armee mehr besitzen.
- Die Mittelmächte mussten an die Siegermächte Geld zahlen, sogenannte Reparationen

Deutschland kam in eine grosse Krise. Wegen der extremen Geldentwertung kostete ein Brot bald eine Milliarde Mark. Es gab viele Soldaten, die nie etwas anderes gelernt hatten. Sie gründeten eine Art private Securitas.

Adolf Hitler war ein junger Österreicher. Früher wollte er an die Kunstakademie, wo er abgelehnt wurde. Er zog nach Deutschland und für dieses in den Krieg. Irgendwann wurde sein Rednertalent entdeckt und man liess ihn Reden vor Gefangenen halten, die aus dem Krieg zurückkamen. Er konnte unglaublich gut Menschen begeistern und von seiner Meinung überzeugen.

Irgendwann schickte man ihn um Parteien zu bespitzeln. Dabei entdeckte er die Deutsche Arbeiterpartei (DAP) und war sehr von deren Idee angetan, die Demokratie aufzulösen. Nur mit dem Unterschied, dass er alleiniger Diktator werden wollte. Er trat der Partei bei und bald schon liess er seine Mitglieder abstimmen, benannte die Partei in NSDAP, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, um. Er liess die SA (Sturmabteilung) gründen, die eigentlich Saaldienst machen musste. Doch befahl er ihnen heimlich, auf der Strasse Schlägereien anzuzetteln. In der Öffentlichkeit sagt er dazu: Wenn er an die Macht käme, würde das Chaos aufhören. Viele stimmten für seine Partei, hauptsächlich die, die durch die Geldent-

wertung all ihr Geld verloren hatten. Die, die selbst anbauen und sich selbst versorgen, stimmten eher für die Kommunisten.

1923 versuchte er einen Regierungssturz in München. Dies ging so weit, dass auf die Demonstration geschossen werden musste. Hitler kam ins Gefängnis, man trug ihm fünf Jahre auf. Die NSDAP wurde verboten. Im Gefängnis liess er sein eigenes Buch diktieren, mit dem Titel: «Mein Kampf». In diesem stand, was er genau vorhatte:

- Die Demokratie abschaffen und alleiniger Führer der Nation werden.
- Die Erweiterung des Lebensraums im Osten (Das bedeutete Krieg).
- Den Kampf gegen die Juden.

Nach neun Monaten kam er aus dem Gefängnis bereits wieder raus, als er versprach, sich von jetzt an nur noch auf demokratischen Wegen zu bewegen. Die NSDAP und die SA wurden wieder erlaubt, auch gründete Hitler die neue SS (Schutzstaffel), die anfangs für seinen persönlichen Schutz da waren. Später leitete diese all die Konzentrationslager.

Hitler nutzte die modernen Medien wie Radio, Zeitung usw., um auf seine Partei aufmerksam zu machen. 1928 hatte die NSDAP einen Platz im Parlament. In diesen kam aber nicht Hitler, denn er war nicht eingebürgert worden in Deutschland. Ins Parlament kam sein Komplize Goebbels, der später das Ministerium für Propaganda und Volksaufklärung leitete. In einem Interview sagte dieser: Die beste Propaganda ist die nicht zu offensichtliche. Wenn sie etwas versteckt ist und nur kurz erwähnt wird, ist sie viel effektiver.

Die Partei wurde finanziert von der Waffenindustrie, aber auch die Mitglieder selbst mussten dafür bezahlen. Hitler hätte theoretisch eine Chance, Kanzler zu werden, doch konnte er das nicht, weil er kein Deutscher war. Jetzt musste er schnell Arbeit bekommen, um an einen Pass zu gelangen. Nach vielen Versuchen, die alle an irgendetwas scheiterten, konnte

man ihn 1932 einbürgern. Er bekam eine Arbeit, von der sofort beurlaubt wurde. 1933 wurde er Kanzler. Er liess bald neue Wahlen durchführen, denn er wollte mehr als 50 % der Stimmen, was bedeutete, dass er komplett allein zu entscheiden hatte. In diesen fünf Wochen bis zu den Wahlen liess er die SA alle Feinde der Partei mundtot machen oder gar umbringen. Auch gründete er die Hilfspolizei, die ebenfalls parteitreu war. Am 27.2.1933 wurde der Reichstag angezündet von dem Anarchisten Van der Lubbe. Hitler aber sagte, die Kommunisten hätten die Brandstiftung begangen und die Sozialisten davon gewusst. Diese liess er ins Gefängnis bringen.

Bei den Wahlen bekam er trotz allem nicht die Mehrheit der Stimmen. Also machte er am 5.3.1933 das Ermächtigungsgesetz. Er liess alle abstimmen, dass er der Führer wird und die Demokratie aufgelöst wird.

Schüler, 9. Klasse

Francesca Chiusano

feinraum



„feinraum Dein Raum“
der Film von Stephen Moller von und über
feinraum
auf unserer neuen Homepage
feinraum.ch

AUS DEM BIOLOGIEUNTERRICHT DER NEUNTEN KLASSE

Ob mir lieber Hören oder Sehen vergeht

«Nur, weil etwas laut ist, muss ich mich nicht auf die Quelle des Geräusches konzentrieren; nur, weil etwas bunt ist, muss ich nicht meinen Blick darauf richten.»

In der frühen Kindheit bilden wir unsere Sinne aus und lernen die sinnlich gemachten Erfahrungen und Wahrnehmungen durch Beobachtung, Nachahmung und gezielte (Geschmacks-) Erziehung einzuordnen.

Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen werden selbstverständliche Tätigkeiten in unserer Existenz. Aus Geschichten von Wolfskindern wissen wir, dass die menschlichen Sinne ihre Tätigkeit nicht einfach aufnehmen, sondern dass Sinnestätigkeit erlernt wird. Ein Auge, auf das nie Licht gefallen ist, gibt nicht automatisch ein Bild. Sinnesorgane empfangen Nervenreize, die sie unserem Zentralnervensystem weitergeben. Wir lernen in der frühen Kindheit die Reize zu ordnen, so dass sie uns einen Sinn ergeben und in uns Empfindungen auslösen.

Jedes Sinnesorgan hat eine besondere Aufgabe und nimmt spezifische Reize der Aussenwelt auf. Die Sinnesorgane sind auf physikalische Gesetze, zum Beispiel denen der Optik und Akustik aus dem Physikunterricht der sechsten und siebten Klasse, anwendbar und werden im neunten Schuljahr mit dem eigenen Körper und der eigenen Tätigkeit in Zusammenhang gebracht.

Neben der Beschreibung der Funktionalität der Sinnesorgane taucht der Sinn als eigene Willenstätigkeit auf: Die Welt strömt zu mir, verschafft mir Eindrücke. Was nehme ich wahr? Welchen Teil all dessen, was um mich herum geschieht, nehme ich wahr? Wohin richte ich meine Aufmerksamkeit? Habe ich alles um mich herum gesehen, betrachtet? Wie mache ich das? Bemerke ich Veränderung? Wie sehe ich? Wie bekomme ich ein scharfes Bild? Welche Bewegung macht mein Auge, wenn ich etwas betrachte? Wie ist es, meinem Tischnachbarn einige Minuten in die Augen zu sehen? Grundsätzlich wäre es möglich nur da zu liegen und die Welt auf mich wirken zu lassen. Warum tue ich das nicht?

Schülerinnen und Schüler der neunten Klasse beginnen, sich aus dem selbstverständlich gewachsenen und gewordenen Umfeld zu lösen und setzen sich in Beziehung. Das Erfor-

suchen der Sinnesorgane hilft die Beziehung und das Verhältnis des Einzelnen zur Umwelt kennen zu lernen. Sinnestätigkeit erweist sich als etwas Individuelles. Weil jeder Mensch seine eigenen Wahrnehmungen hat, müssen wir lernen zu beschreiben.

Nachdem man viele Jahre von Erwachsenen angeleitet wurde und Werte übernommen hat («so ist das schön, so muss man, so ist es gut, so macht man, so geht das...») tauschen sich Jugendliche über Wahrgenommenes aus, bewerten, finden gemeinsame Vorlieben, kennen und schaffen die Mode und Jugendkultur. In dem Alter, in dem sich Individualität Bahn bricht sind Beziehungen wichtig. Man möchte anerkannt sein, dazu gehören, gesehen werden und dabei aber nicht (negativ) auffallen. Sie erahnen im besten Fall die Freiheit, die entsteht, wenn sie sich in Relation zur Umwelt setzen.

Der Biologie-Unterricht der neunten Klasse will neben der sachlichen Klärung, wie die Sinnesorgane funktionieren, hinführen zum Erkennen der Freiheit und der Verantwortung für die Sinnestätigkeit: Ich kann wählen. Nur, weil etwas laut ist, muss ich mich nicht auf die Quelle des Geräusches konzentrieren; nur, weil etwas bunt ist, muss ich nicht meinen Blick darauf richten. Ich kann mich für etwas im Dunkeln interessieren und dort hin blicken, ich kann meine Aufmerksamkeit auf die leisen Töne lenken.

Schülerinnen und Schüler der Klasse sollten die Frage beantworten, für welchen der beiden Sinne – Hören oder Sehen – sie sich entscheiden würden. Aus den Aufsätzen kann man einen guten Eindruck der Auseinandersetzung der Jugendlichen mit ihrer Umwelt gewinnen:

Ob man taub oder blind sein möchte ist schwer zu sagen. Beides hat seine Vor- und Nachteile. Wenn man taub ist, kann man wenigstens noch sehen und damit lesen. Zudem gibt es heutzutage die Taubstummensprache. Allerdings ist es recht schwer für nicht taube Leute, diese zu erkennen.

Das blind sein ist genau andersrum. Man hört die Leute, entwickelt extrem gute Ohren, kann aber nichts sehen. Allerdings gibt es auch hier Hilfsmittel wie ein Blindenhund oder – stock. Ich persönlich wäre lieber taub. Denn ich könnte mir nicht vorstellen, die Welt nicht mehr zu sehen.

Die Frage «was würdest du wählen wenn du die Wahl hättest zwischen taub und blind?» ist (glaube ich zumindest) für alle nicht ganz einfach. Zuerst einmal müssen wir uns entscheiden, was uns wichtiger ist. Ist es uns wichtiger etwas Schönes zu betrachten oder wollen wir die Musik hören? Obwohl mir diese Entscheidung schwer fallen würde, würde ich mich letztendlich für das taub sein entscheiden. Denn wenn ich male oder lese oder Bilder betrachte, brauche ich die Augen und nicht das Gehör. Wiederum, wenn ich tanze, Instrument spiele oder Musik höre, was ich fast genau so gerne mache, brauche ich das Gehör. (Am Ende würde man es nicht selbst entscheiden können.)

Mit was könnte ich persönlich besser leben: mit Taub- oder Blindheit?

Ich glaube, dass ich viel mehr Schwierigkeiten mit der Blindheit hätte, da man Bilder und das Geschehen durch nichts ersetzen könnte. Aber auch mit der Taubheit hätte ich es sehr schwer! Man könnte keine Musik mehr hören und auch die verschiedenen Stimmen können nicht durch Zeichensprache ersetzt werden. Ich denke, dass es einiges eintöniger ohne Klänge wäre! Doch man könnte sich trotzdem unterhalten. Bilder und Geschehen aussen herum könnte man durch nichts ersetzen! Ich denke ich würde lieber taub als blind sein.

Wenn ich mich entscheiden müsste zwischen sehen oder hören würde ich mich für das Sehen entscheiden. Aus dem Grund, dass ich all die schönen Farben sehen könnte und wenn jemand singt nichts schief klingt. Zwar wäre das Kommunizieren schwierig, aber dafür gibt es Methoden.

Wenn ich blind wäre, dann wäre das Kommunizieren einfacher, könnte aber nichts Schönes sehen. Gott sei Dank auch nichts Hässliches. Klavier zu spielen wäre auch sehr schwierig, denn ich könnte keine Noten lesen und wenn ich etwas Neues lernen möchte, bräuchte ich Hilfe. Dann wäre ich ein «Batman».

Wir bekamen die Frage gestellt, ob wir lieber blind oder taub sein wollen. Ich wäre lieber taub, da ich das Sehen wichtiger finde. Auch für Sport und Arbeit. Ich glaube, ich würde das Sehen mehr vermissen als das Hören.

Für die Frage, ob wir lieber sehen oder hören wollen, müssen wir uns zum Glück nicht entscheiden. Den meisten von uns ist beides gegeben, jedoch wenn wir davon ausgehen, dass wir uns für den einen der beiden Sinne entscheiden müssen, ist dies eine Entscheidung, über die man lange diskutieren und darüber nachdenken kann.

Ich finde es für mich sehr wichtig, dass ich alles genau anschauen kann. Ob Jahreszeiten, Landschaften oder ein einfaches Buch. Ich könnte es mir nicht vorstellen, nichts mehr zu sehen und mich nur noch aufs Hören und Spüren verlassen. Ich persönlich würde mich sehr wahrscheinlich für das Sehen entscheiden.

Wenn man nicht sehen kann, wird der Hörsinn sehr verfeinert, weil man vieles mehr über das Hören wahrnimmt. Dasselbe auch beim Spürsinn. Wenn man nichts hört, kann man das Sprechen über eine Gebärdensprache ersetzen. Es wird dann logischerweise nicht kompromisslos ersetzt, aber es bietet eine andere Form der Verständigung.

Wenn ich für den Rest meines Lebens zwischen sehen und hören entscheiden müsste, dann würde ich mich für das Sehen entscheiden. Für mich ist es wichtiger, die Dinge zu se-

AUS DEM BIOLOGIEUNTERRICHT DER NEUNTEN KLASSE

Ob mir lieber Hören oder Sehen vergeht

«Das Erforschen der Sinnesorgane hilft die Beziehung und das Verhältnis des Einzelnen zur Umwelt kennen zu lernen.»

hen und ein Bild in meinem Kopf zu haben was um mich herum passiert.

Ausserdem glaube ich, dass ich viel mehr eingeschränkt wäre, wenn ich nicht mehr sehen könnte. Dann könnte ich zum Beispiel nicht mehr Fahrrad fahren oder lesen, oder mich irgendwo orientieren. Wenn ich nicht mehr hören könnte, dann gäbe es natürlich auch viele Dinge, die ich bestimmt vermissen würde. Taub zu sein stelle ich mir so vor, dass alles wie ein Stummfilm wäre, mit dem Unterschied, dass alle andren die Stimmen und Geräusche hören können, nur man selbst nicht.

Ich glaube ich würde eher mit dem Taubsein klar kommen, als damit nichts mehr sehen zu können.

Hören und sehen spielen eine wichtige Rolle in meinem Alltag. Wenn ich nicht sehen könnte, müsste ich mich ganz und gar auf das Hören, Fühlen und Riechen konzentrieren. Aber Auch umgekehrt. Wenn ich nichts hören könnte, müsste ich mich voll und ganz auf meine Augen und meinen Tastsinn konzentrieren.

Ich persönlich könnte mir das nicht vorstellen, nichts hören oder sehen zu können. Aber wenn ich mich jetzt entscheiden müsste, ob ich lieber sehen oder hören würde. Ich glaube ich würde sehen wählen. Und zwar aus dem Grund, weil ich die Welt sehen möchte und weil man um einiges selbstständiger ist und ich meine Mitmenschen gerne sehen möchte.

Wäre ich lieber taub oder blind?

«Lieber» ist in diesem Fall etwas unangebracht, da ich weder taub noch blind sein möchte. Ich möchte gesund bleiben.

Bei Sehbehinderung und bei Blindheit gibt es wenigstens die Blindenschule, die Blindensprache, die Blindenschrift und die Blindenhunde. Diese werden speziell ausgebildet um diese Menschen möglichst gut in ihrem Alltag zu unterstützen. In vielen Grossstädten gibt es ausserdem an den Fussgängerstreifen, bei denen es Ampeln gibt, automatische Signale, die den Blinden bemerkbar machen, wann sie die Strasse überqueren können. Auch der Blindenstock ist ein ständiger Begleiter eines Blinden.

Doch auch als Gehörloser gibt es viele Hilfsmittel. Neben der Gehörlosenschule gibt es auch eine Gebärdensprache und sehr viele Arten von Hörgeräten. Als wir uns damals einen Hund zulegten, zogen wir in Betracht diesen als Blindenhund auszubilden. Doch wir entschieden uns dagegen, da wir sonst unseren Hund nach einem Jahr hätten weggeben müssen zur weiteren Ausbildung und danach wäre er zu einem Sehbehinderten gekommen.

Lieber taub oder blind?

Die Frage dabei ist, ob die betroffene Person von Geburt an blind oder taub ist, oder ob es durch eine Krankheit respektiv Unfall kam. Ich denke, wenn es von Geburt an vorliegt, kennt die Person nichts anderes, für sie ist es zum normalen Alltag geworden. Wenn man von heute auf morgen einen Unfall hätte, denke ich, dass die Taubheit ein kleineres Problem als die Blindheit wäre. Klar würde es einem total schwer fallen, da wir einiges mit den Ohren machen. Nicht nur die Kommunikation, sondern auch die Orientierung im Strassenverkehr, so wie die Achtsamkeit, Emotionalität, Musik, Stimmen und Geräusche würden entgehen. Bis man sich daran gewöhnt hätte, braucht es, denke ich, einige Zeit. Wenigstens ist es teilweise möglich, gerade die Kommunikation mit andren zu umgehen, indem man Nachrichten schreibt oder Lippen liest.

Als Blinder wäre er respektiv sie von vielem abhängig. Im Gegensatz bei einer Taubheit, würde der Gehörlose die Dinge relativ selbstständig hinbekommen und wäre nicht vollkommen auf fremde Hilfe angewiesen. Einen Blindenstock, Blindenhund und sogar eine Blindenschrift, über die sich blinde verständigen können, würde das Leben einschränken und alles andere als einfach ablaufen.

Auf jeden Fall möchte ich nicht auf Eindrücke der Umwelt, Farben, Gesamtgeschehnisse, Details, Begegnungen, Natur und Raum verzichten wollen.

Ist jedoch eine Person von Geburt an taub, ist es nicht möglich mit Ihnen zu reden, da sie nie gehört haben, wie man bestimmte Wörter ausspricht, Sie können also weder hören noch sprechen. Mit grossem Aufwand ist es jedoch möglich, die Gebärdensprache zu erlernen. Von Geburt an würde ich lieber blind sein.



Da für den Mensch die Kommunikation extrem wichtig ist, würde ich angenommen nach einem Unfall lieber taub sein und auf die Kommunikation verzichten, weil wir den grössten Teil unserer Wahrnehmung über das Sehen aufnehmen. Nur noch hören, tasten und riechen wäre unvorstellbar! Bauliche Hindernisse, Verkehrstafeln, Hinweisschilder, Mode, Bildschirm usw. Machen den Blinden das Leben umständlicher. Am besten ist es, gar nichts von beiden zu besitzen, das es mit grösster Sicherheit schwer ist mit diesen Umständen zu leben. Man sollte sich glücklich schätzen, nichts von beidem zu haben.

Ich glaube, beides ist kein schönes Gefühl. Trotz all den Nachteilen wäre ich lieber taub als blind. Nach meiner Meinung läuft heutzutage mehr über die Augen als über die Ohren, denn es gibt mehr schönes zu sehen als zu hören, al-

leine die Natur. Wenn man taub ist, kann man sich immer noch verständigen wie durch Lillen lesen oder Nachrichten aufschreiben. Dadurch ist man bei Blindheit eingeschränkter, denn man braucht bei vielen Sachen Hilfe wie z.B. beim einkaufen. Man wäre bei vielen Kleinigkeiten abhängig von anderen. Aber bei Taubheit entgeht die Musik/Sprache/stimmen und Geräusche. Für mich wäre es schlimm, die Familie/Freundinnen usw. nur zu hören aber nicht zu sehen. Jedoch ist es auch schlimm in absoluter Stille zu leben. Als Tauber könnte man trotz dem Unglück noch Filme/DVDs etc. schauen, denn viele haben heutzutage Untertitel.

Ich finde beides schlimm, aber im Grosse und Ganzen glaube ich hat man mehr Glück, wenn man taub ist.

Susanne Gomer, Fachlehrerin Biologie, und Chemie

SCHÜLERARBEITEN

aus dem Werkunterricht.



Anthroposophische Gesellschaft

Troxler-Zweig Aarau

Die Gegenwelt des Netzes

August 2017 – drei Vorträge von

MARCUS SCHNEIDER, BASEL

Di, 15. August: **Was heisst «untersinnliche» Energie?**

Di, 22. August: **Der elektronische Doppelgänger**

Di, 29. August: **Die Zahl 666: internet**

Kantonsspital Aarau, Hörsaal (Haus 1)

Beginn: 20.00 Uhr

Eintritt: CHF 20.–, Schüler / Studenten freier Eintritt

Wege zur Anthroposophie Rudolf Steiners

zwei einführende Vorträge für Menschen mit und ohne Vorkenntnisse

von Johannes Greiner, Aesch BL

Mittwoch, 25. Oktober und 1. November 2017

Rhythmen in Mensch und Kosmos

Im Ätherischen ist der Rhythmus der Boden, auf dem alles stehen kann.

Mittwoch, 6. Dezember 2017

Feiern wir Weihnachten?

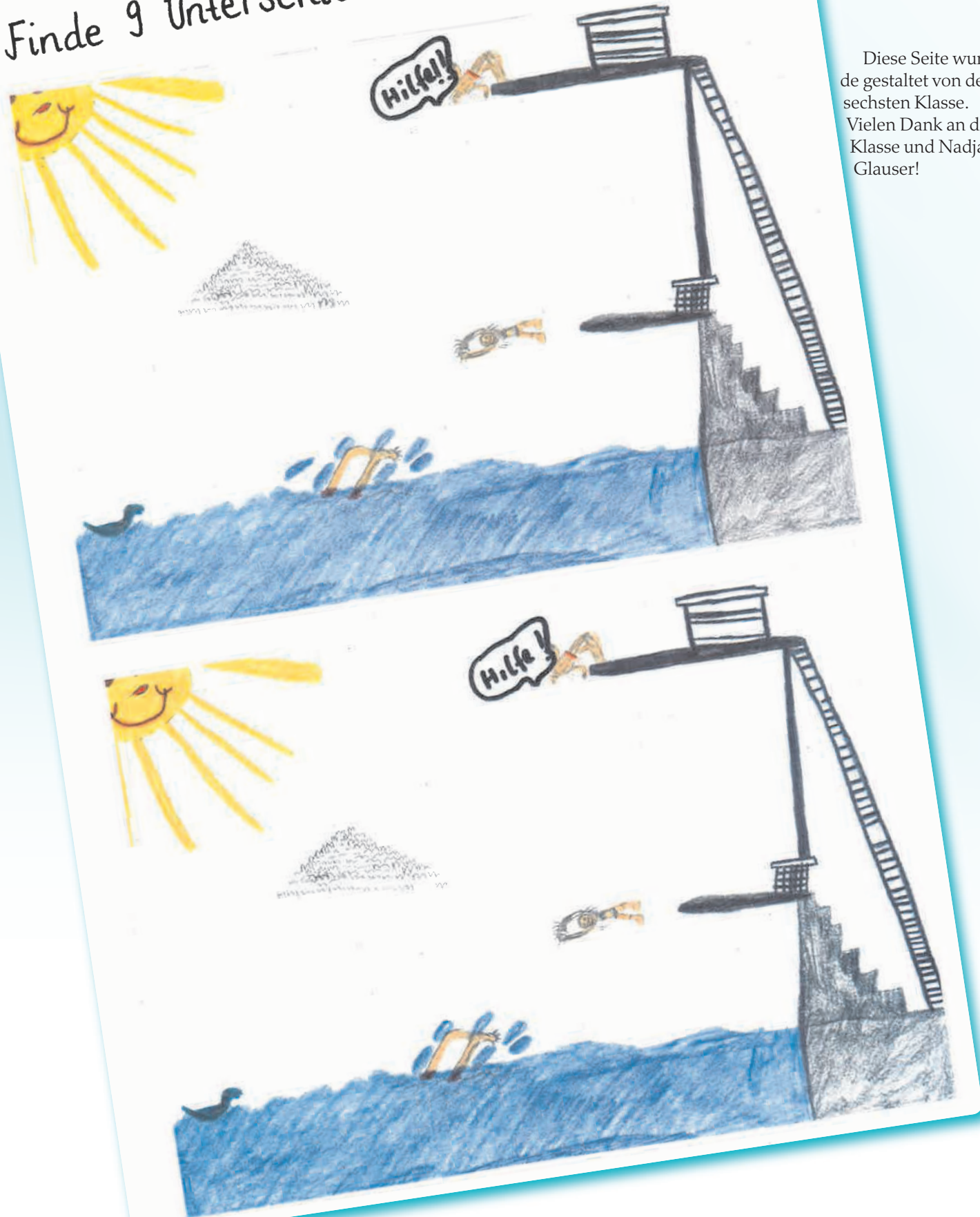
Ein Vortrag zur Advents- und Weihnachtszeit

Töpferhaus, Bachstrasse 117, Aarau

Beginn: 20.00 Uhr Eintritt: CHF 20.–, Schüler / Studenten freier Eintritt

SCHÜLERSEITE

Finde 9 Unterschiede!



Diese Seite wurde gestaltet von der sechsten Klasse. Vielen Dank an die Klasse und Nadja Glauser!

Nutella Kekse – für Nutellafans

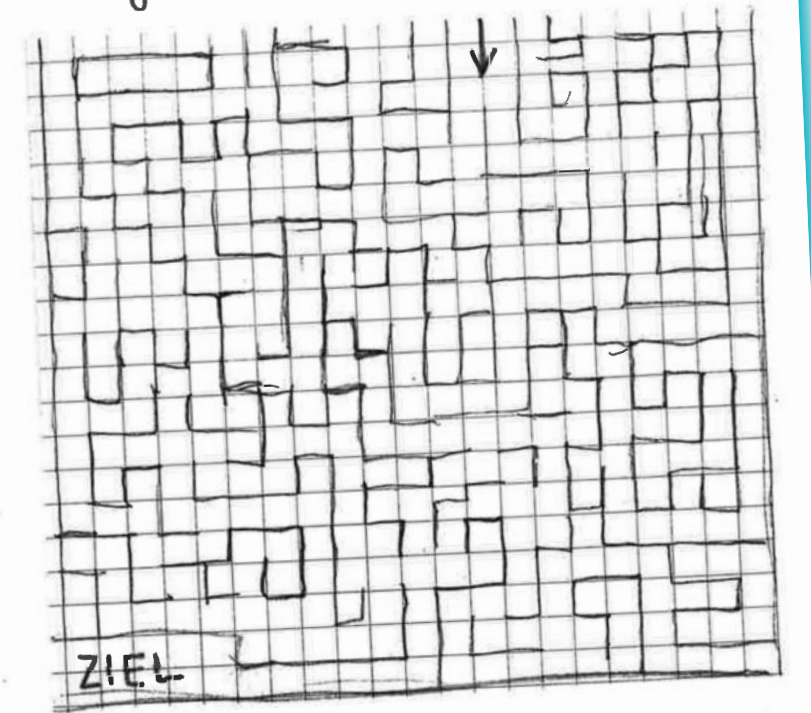
Zutaten:
 180g Nutella
 1 Ei
 150g Mehl
 1TL Backpulver
 Puderzucker zum bestäuben

Zubereitung:
 Alle Zutaten zusammenfügen und gut mischen. Aus dem Teig kleine Kugeln formen und auf ein Blech mit Backfolie legen. Im auf 180°C vorgeheizten Ofen ca. 8-10 Minuten backen. Die abgekühlten Kekse mit Puderzucker bestäuben.

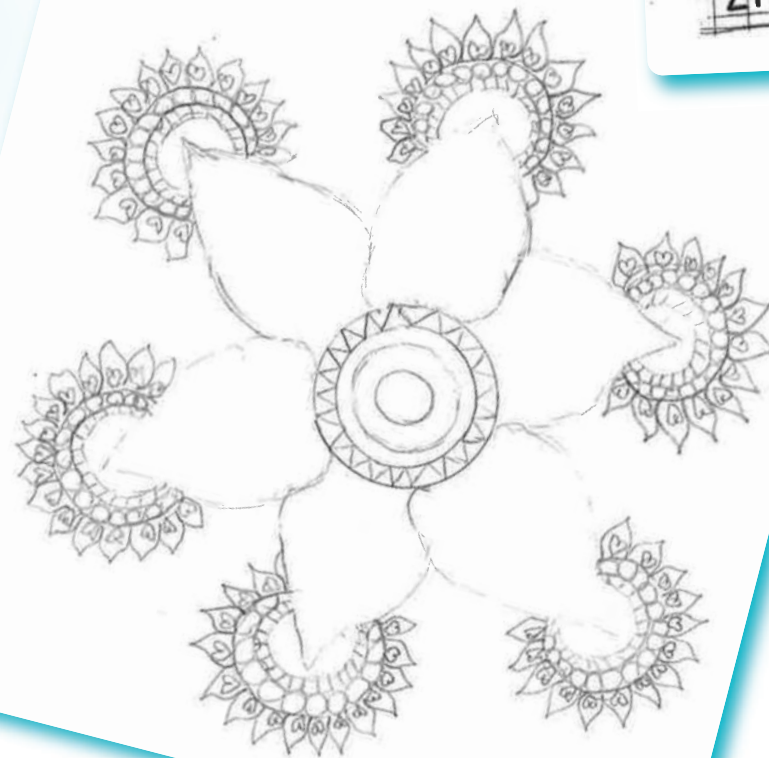
Jetzt kannst du deine Nutellakekse mit Freunden geniessen. Viel Spass!



Labyrinth



Ausmalbild



«Entschuldigung, Sie dürfen hier nicht fischen.» – «Ich fische nicht! Ich bringe nur meinem Wurm das Schwimmen bei.»

Leon kommt von der Schule und sagt zum Vater: «Heute haben wir Hitzefrei!» Der Vater meint: «Mitten im Winter?» Leon sagt: «Ja, das Schulhaus brennt!»

UNTERSTÜTZUNG LIEGENSCHAFTEN UND BRUTELGARTEN

Die Stiftung Brutelgut hat es sich zur Aufgabe gemacht, der Rudolf Steiner Schule Aargau die Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, die sie zur Erfüllung ihrer pädagogischen Aufgabe benötigt.

Für die Erhaltung unserer Gebäude und des Brutelgartens sind wir auf die Unterstützung vieler Menschen angewiesen. Durch Ihre Spende leisten Sie dazu einen wertvollen Beitrag.

Zuwendungen an die Stiftung Brutelgut sind steuerlich absetzbar.

Herzlichen Dank

Farben machen unser Leben bunt.

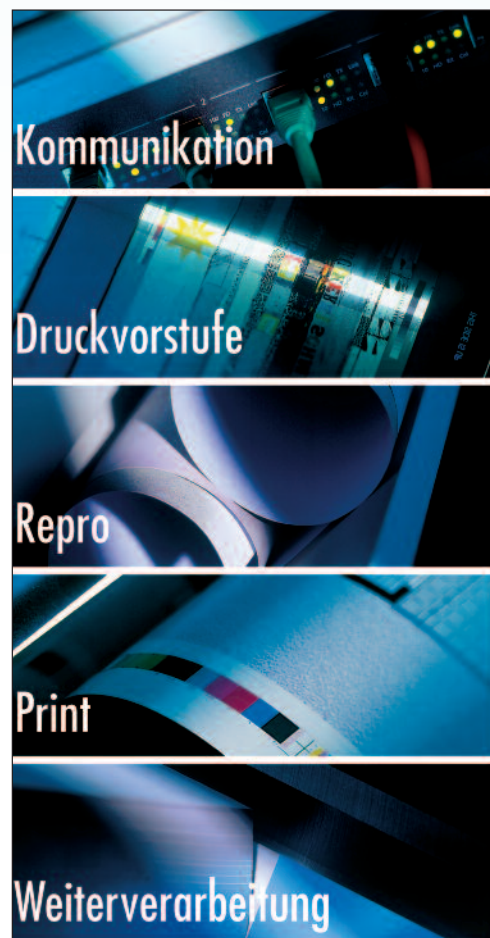
Besuchen Sie
www.korn.haus
unsere neue
Website

Mercurius steht für ein vollständiges, erprobtes Waldorfschul- und Kindergarten-Sortiment auf kontrollierter WBU-Basis unter dem Themen-Dach:

- Pflege der Sinne
- Produkte zur Ausübung der 7 Künste

**Weitere Infos sowie Preis- und
Bestell-Listen finden Sie unter www.korn.haus**

KORN.HAUS	Produktion
Schwalbenstrasse 7	Handel
8374 Dussnang	Ausbildung Integration
071 995 55 88	Wohnen
mercurius@korn.haus	



SCHMAEH Offset & Repro AG Print · Medien · Kommunikation

Landstrasse 28
CH-5420 Ehrendingen

Telefon 056 221 68 21
Telefax 056 222 10 67

mail@schmaeh-druck.ch
www.schmaeh-druck.ch

BEITRAG MITTEILUNGEN

Sie erhalten von uns die Johanni-Ausgabe der Mitteilungen der Rudolf Steiner Schule Aargau. Sie finden darin vielfältige Beiträge zu unserem Schulgeschehen und zu pädagogischen Themen. Wir hoffen, Sie lesen die Mitteilungen mit Freude.

Wir danken Ihnen, wenn Sie sich an der Deckung der Unkosten beteiligen und uns einen freien Beitrag zukommen lassen. Sie können sich auch als Abonnent/in registrieren lassen. Das Jahresabo beträgt CHF 25.-.

KULTUR IM SAAL
DER RUDOLF STEINER SCHULE AARGAU

BENEFIZ KONZERT 2017



Vorankündigung des **7. Benefizkonzerts** zugunsten des Familien-Unterstützungsfonds: Im grossen Saal mit der besonderen Akustik erwartet uns am **5. November** das **Orchester Collegium Cantorum** mit den **Solistinnen Seraina Ineichen, Klarinette, und Rebecca Ineichen, Klavier**. Die Schülerinnen und Schüler der oberen Klassen werden als Chor mitwirken.



ORCHESTER COLLEGIUM CANTORUM



FAMILIEN
UNTERSTÜTZUNGS
FONDS



RUDOLF STEINER SCHULE AARGAU

Mehr Informationen ab August unter: <https://www.steinerschule-aargau.ch/veranstaltungen>